

Den Arbeitswerten entgegen!

Jetzt, wo die Ackerhollen im warmen Frühlingschein dampfen, mag den Bauernburschen im fernen Schützengraben zuweilen die jähe Sehnsucht packen, daheim in stiller Dorfflur hinter dem Pfluge zu schreiten und den Schoß der Erde dem Fruchtseggen zu erschließen. Und der Zimmerer mag zurückdenken an den Arbeitsplatz, wo er Jahr für Jahr im ersten Frühling begonnen hat, Traum an Traum zu fügen und nach sicherem Nichtmaß Dachstühle zusammenzufügen, unter denen bald junge Ehepaare ihre Behausung finden und ihr Menschenglück begründen sollten. Sie alle, die da sonst hämmern und sägen, winden und drehen, feilen und plätten, mag es auf Augenblicke überkommen mit heißem und wildem Begehren, endlich wieder ihr Arbeitswerk zu tun. Das stille Gleichmaß täglicher Arbeit, die beständige Uhr des Friedens, die zu bestimmtem Glockenschlag zur Arbeit, zum Tisch, wieder zur Arbeit und zur Ruhe ruft, der gesicherte Lebenskreis, der zwischen Heim und Werkstatt und Freundeskreis alles einschließt und festhält, was wir lieben, diese ganze holde Enge festen, nützlichen Wirkens, der wir alle in Friedensjahren so oft als des grauen Alltags müde werden, ist nun für Tausende und Abertausende das Ziel inbrünstigen Begehrens geworden. Ganz Europa stöhnt danach, wieder Friedenswert zu tun!

Der Mensch ist voll von Widersprüchen, das ist seine Qual und doch sein Glück, denn der innere Widerspruch treibt ihn immer wieder über sich hinaus. Underthhalb Menschenalter des Friedens haben ihn die Beständigkeit der Verhältnisse beinahe als bleiernen Druck empfinden lassen — da kam das Wilde, das Gemaltig-Abenteurliche dieses Krieges! Seit jeher sah derlei im Blut der europäischen Völker. Streng genommen ist der Europäer nie ganz seßhaft geworden wie etwa der Indier oder der Chinese; zum mindesten sein Geist war niemals seßhaft. Auf alle Stämme trifft es zu, daß hinter dem warmen Ofen allezeit der Wanderstab lehnt, das Abenteuern

liegt ihnen im Blut. Und so stürmen sie alle Erdteile ab, mischen sich in alle Rassen, bauen Zelte unter allen Himmelsstrichen und sind bereit, sie wieder abzubrechen, wenn die Umstände oder die Launen sie treiben. Wandertrieb und Abenteuerlust foltern unsere Jungen auf der Schulbank und verführen sie, das Lesebuch auf dem Bulke heimlich mit dem „Robinson“ zu vertauschen. Unsere Handwerksburschen nützen das Laster: wo sie zurehren, erzählen sie grause Geschichten aus fernen Landen, indes die Klagen der Hörer leuchten und Brotlaib samt Speckschnitte unter des Kunden Zähnen verschwinden. Nun hat sich Europas Mannschaft wahrlich gesättigt an Abenteuern, durch fünfzig Jahre und mehr wird man erzählen in allen Stuben — es ist wahrlich gesorgt, daß der wilde Trieb in der horchenden Jugend nicht ersterbe! Nun ist sein Widerspiel in den Seelen übermächtig geworden, Europa möchte wieder pflügen und säen, pflanzen und schaffen, Europa möchte wieder Friedenswerke tun.

Daß wir es nur sagen: Wir brennen nach Arbeit und Europa braucht sie! Wir brennen nach dem rasselnden Lärm der Webstühle, denn die Massen brauchen Wäsche und Kleider! Wie mit der leiblichen, so steht es mit der gesellschaftlichen Not. So vieles, so furchtbar vieles ist un- und neuzugestalten, so vieles zu bauen und zu behüten! Seit zwanzig Monaten sind viele Millionen Hände dem